



Psalm 17

Mein Gott, du suchst mich heim bei Nacht,
du prüfst mein Herz und läuterst mich.

Nimm dich meiner Sache an;
Deine Augen sehen ja, was recht ist.

Erhalte meinen Gang auf deinen Wegen,
damit meine Schritte nicht gleiten.

Erweise mir das Wunder deiner Liebe,
du Heiland derer, die auf dich vertrauen!

Behüte mich wie einen Augapfel im Auge,
beschirme mich im Schatten deiner Flügel

vor Gottlosen, die mich umringen,
die meine Seele verderben wollen.

Ich aber, mein Gott,
ich will dein Angesicht schauen,

wenn ich erwache,
will ich mich satt sehen an deinem Bild!

Wer leidet, hat das Verlangen, dass sein Leiden aufhört, dass die Schmerzen weniger werden oder ganz verschwinden. Wer schwach ist, möchte wieder zu Kräften kommen, und wer traurig ist, würde gerne wieder lachen können. Dann gibt es noch andere Leiden: die meisten, die in Unfrieden leben müssen, sehnen sich nach einer neuen versöhnten Gemeinschaft mit ihren Mitmenschen.

Der Psalm 17 beschreibt Leiden aus einem Gehetzt-Sein heraus. Offenbar hat einer Angst vor Nachstellungen und Feinden – vor Verleumdungen und Gewalttaten. Wie sonst könnte es sein, dass er Gott anruft, ihn zu prüfen. Er bittet die höchste Instanz, sich seiner Sache anzunehmen. Dies kann er nur, weil er seinem Gott die oberste Urteilsfähigkeit zutraut. Er weiss sich bei Gott ähnlich geborgen, wie der Augapfel im Auge. In andern Übersetzungen heisst es dort: «Behüte mich wie einen Augapfel im Auge, beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel vor denen, die mir Gewalt antun, vor den Feinden, die mir nach dem Leben trachten.» (17,8)

Im Psalm sind wirkliche Feinde gemeint. Wir aber dürfen heute neben den rellen 'Feinden' auch die Angriffe auf die Gesundheit, auf unser psychisches und physisches, und auf unser soziales Wohlbefinden als Feinde ansehen. –

Bei allem gibt es kein besseres Verhalten und Durchkommen, als versuchen, auf Gott zu vertrauen und je das beste aus der Situation zu machen und sich dabei auf die Geborgenheit bei ihm auszurichten.

Sich auf Gott zu verlassen schenkt Kraft im Widerstand, im Aushalten und Dranbleiben – diese geschenkte Kraft ist es, was wir brauchen.

Am Ende der bedrängten Situationen, beim Zurückschauen, können wir bekennen:
«Wenn ich dann erwache, will ich mich an deinem Bild sattsehen.»

Viel Gottvertrauen wünsche ich Ihnen.

Maria Wüthrich, Pfarrerin